

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, bei unseren Aussträgern monatlich 1.50, durch die Post vierteljährlich 4.50, halbjährlich 8.50, jährlich 15.00, durch die Post vierteljährlich 4.75, halbjährlich 9.00, jährlich 16.50.

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher.

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 109.

Dienstag, den 11. Mai 1915.

54. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Hauptquartier, 10. Mai. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegshauptplan:

In der Aisne machten wir in den Dünen Fortschritte, der Richtung auf Neuport, nahmen mehrere kleine Gräben und Maschinengewehre. Ein Gegenangriff des Feindes während der letzten Nacht gelangte bis Combarthe heran, wurde dann aber völlig zurückgeworfen. Auch in Flandern wurde wieder nach vorne Gelände gewonnen. Bei Falorenhoek machten wir Engländer zu Gefangenen.

Südwestlich Lille setzte der als Antwort auf unsere Eroberung in Belgien erwartete große französisch-englische Angriff ein. Er richtete sich gegen unsere Stellungen südlich Fleurbaix östlich Richebourg, östlich Vermelles, Alain, Carency, Neuville und St. Laurent bei Arras. Der Feind, Franzosen, sowie weiße und farbige Engländer, führte mindestens 4 neue Armeekorps in den Kampf, die in jener Linie schon längere Zeit verwendeten waren. Trotzdem sind die wiederholten Angriffe fast überall mit sehr starken Verlusten für den Gegner abgewiesen worden. Insbesondere war das bei den englischen Angriffen der Fall. Etwa 500 Gefangene wurden gemacht. Nur in der Gegend zwischen Carency und Neuville gelang es dem Gegner, sich in unserer ersten Linie festzusetzen. Der Gegenangriff ist im Gange.

Westlich von Steinabrück im Fichttale warfen wir den Feind, der sich unmittelbar vor unserer Stellung in dichtem Nebel eingenistet hatte, durch Angriffe zurück und zerstörten seine Gräben.

Unsere Luftschiffe belegte heute früh den besetzten Ort Southend an der Themsemündung mit Bomben.

Ostlicher Kriegshauptplan:

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegshauptplan:

Trotz aller Versuche des Feindes, durch eiligt mit der Bahn oder durch Fußmarsch herangeführte neue

Kräfte unsere Verfolgung aufzuhalten, warfen die verbündeten Truppen der Heeresgruppe des Generalobersten v. Mackensen auch gestern den Gegner von Stellung zu Stellung zurück und nahmen ihm über 12 000 Gefangene nebst vielem Material ab. Die Zahl der von dieser Heeresgruppe allein seit dem 2. Mai gemachten Gefangenen steigt damit auf

über 80 000.

Unsere Vortruppen näherten sich dem Stebnitz-Abchnitt und erreichten die Berzjanka sowie den unteren Wislof. Die Verfolgung geht vorwärts.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegshauptplan.

Kopenhagen, 10. Mai. (T. U.) Die „Daily Mail“ meldet aus Nordfrankreich: Die Deutschen rücken gegen Ypern voll für Joll vor. Unter hartnäckigem Widerstand der Verbündeten tobt ein heftiger Kampf um die Höhe 60, die von den Deutschen besetzt gehalten wird. Ein drohendes Unwetter begünstigte die Angriffe der Deutschen gegen die britischen Stellungen bei Zillebeke und die Höhe 60. Der Wind trieb die giftigen Gase gegen die Laufgräben der Engländer. Es besteht Grund zu der Annahme, daß die Deutschen eine große Offensive vorbereiten. Bedeutende Verstärkungen sind bei ihnen eingetroffen.

Französische Befürchtungen für Belgien.

Paris 10. Mai. (Str. Fkfst.) Der „Temps“ gibt in einem Artikel über die deutsche Verwaltung in Belgien der Befürchtung Ausdruck, daß die Rücksichtnahme der Deutschen auf den flämischen Teil der Bevölkerung eine dauernde Nachwirkung hinterlassen und zur Vertiefung des Gegensatzes zwischen der wallonischen und flämischen Bevölkerung beitragen wird.

Flieger-Bomben.

Ly on, 9. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) „Nouveliste“ meldet aus Chateau-Thierry: Eine Taube warf eine Bombe in die Stadt. Ein Gebäude wurde zerstört. Auch über St. Die erschienen drei Tauben und warfen sechs Bomben ab. Es wurde nur geringer Sachschaden angerichtet.

Die Schlacht in den Karpathen.

Budapest, 10. Mai. (T. U.) Das Blatt „Az Est“ meldet aus Czernowitz: Nach wochenlangen vorbereitenden Artilleriekämpfen errangen gestern unsere Truppen einen glänzenden Erfolg, indem sie Jaleszkyfi, um das monatelang gekämpft wurde und das die Russen

um jeden Preis zu halten bestrebt waren, erstürmten. Damit ist dort der Dnestr-übergang gesichert. Aus den Meldungen von den übrigen Teilen der Kampffront geht hervor, daß nunmehr von zwei Punkten ein starker Druck auf die weichenden Russen ausgeübt wird. General v. Mackensen und Erzherzog Josef Ferdinand drängen sie von Westen nach Osten, während General Borowic ihnen von Süden nachdrängt.

Wien, 10. Mai. (T. U.) Das „Neue Wiener Tageblatt“ meldet aus dem Kriegspressequartier: Die verbündeten Truppen stehen nächst Bilzno, etwa 20 Km. östlich von Larnow, von wo sie die aus Jaslow nordwärts abströmenden russischen Kolonnen unter schwerem Feuer nahmen. Hiermit ist auch das Tal des Wisloka gesperrt. Im Süden ist die Lage für die Russen nahezu verzweifelt geworden. Deutsche Truppen sind in Jaslo und in der Nähe von Krasno eingetroffen, wo die für die Russen wichtige Straße von Mezoclaborez mündet. Ferner ist die mehr südlich verlaufende Straße Gorlice—Zmigrod—Dukla ganz in eigenem Besitz. Südlich dieser drückt die in der ganzen Beskidenfront bereits verfolgende Armee Borowic und spielt die dritte russische Armee in einen engen Raum, sodaß sich zumindest für die ganze Artillerie und Train ein Sedan erwarten läßt.

Budapest, 10. Mai. (Str. Fkfst.) „Az Est“ bringt eine ergreifende Schilderung aus jenen Gebieten im Saros und Zempliner Komitat, in welchen die Russen gehaust haben. In Jboco gibt es kein unversehrtes Haus. Feuer oder Granaten haben alles verwüstet. Vom Katoz-Kastell stehen nur die Türme. Das gleiche Schicksal erfuhr auch die Kirche, aus welcher die Russen alles geraubt haben. Auch Gräber wurden geplündert. Auch die Gemeinden Alsopogany und Felsővizkő sind total zerstört. Viel gelitten haben auch Sztraplo und Zells. In Zells wurden seinerzeit bei dem Eindringen der Russen sehr zahlreiche Personen in der Kirche durch Granaten getötet. Die Bewohner der nun von den Russen geräumten Gemeinden kehren langsam wieder in ihre arg verwüstete Heimat zurück.

Wien, 9. Mai. (Str. Fkfst.) Alle Besprechungen der militärischen Fachleute heben Besonnenheit bei der Verfolgung nach dem galizischen Sieg hervor; aber die Fürsorge für die Verpflegung der eigenen Mannschaft zwingt dazu, Abteilungen, die ihrem Schicksal nicht entrinnen können, vorläufig unbeachtet zu lassen, um die Etappenstraßen durch den Abtransport nicht zu stopfen. Um so energischer werde die strategische Operation fortgeführt. Der Vorstoß über Krotino hinaus gefährde auch die Rückzugslinie der achten russischen Armee zwischen Luptow und Ujsof. Heute ist schon ganz Ungarn vom Feinde gesäubert. Binnen zwei Tagen

einigen Leutnants im Herrenhause Quartier genommen, hatte seine Mannschaften aber nicht in die nächsten Dörfer gelegt, sondern ein Biwak aufschlagen lassen, wo sie in Zelten und rasch hergestellten Strohhütten hausten. Die Verpflegung bedeutete für den Gutsherrn und die zurückgebliebenen Bauern allerdings eine schwere Last, da die Lieferungen nicht mit barem Gelde, sondern mit Anweisungen bezahlt wurden, auf deren Einlösung sich niemand irgendwelche Hoffnung machte. Aber nach allem, was man unter der Hand über die Brandschätzungen und die Brutalitäten der Russen in anderen Teilen der Provinz hörte, mußte man sich doch immer noch glücklich schätzen, so glimpflich davonzukommen.

Der Major, der über die Verhältnisse im Herrenhause merkwürdig genau informiert schien, hatte den Wunsch ausgesprochen, auch den Damen des Hauses vorgestellt zu werden, und der Rittmeister hatte diesem Wunsche entsprochen.

Mit einer Galanterie, die unter den obwaltenden Verhältnissen nicht ohne eine Beimischung von unfreiwilligem Humor war, hatte sich der Russe bei Hertha und Helga wegen der Ungelegenheiten entschuldigt, die er ihnen zu seinem Bedauern verursachen müsse, und er hatte durchblicken lassen, daß er sich Hoffnung auf einen angenehmen gesellschaftlichen Verkehr zwischen der Familie seines unfreiwilligen Gastgebers und seinen Offizieren mache. In dieser Hinsicht aber hatte er die vaterländische Befinnung und den Preußenstolz des Rittmeisters doch falsch eingeschätzt. Die Herren wurden gastfrei und rücksichtsvoll bewirtet, aber sie mußten allein im Speisezimmer tafeln.

Die Töchter des Hauses kamen ihnen nicht wieder zu Gesicht, und der Rittmeister selbst beschränkte seinen Verkehr mit den unerwünschten Gästen auf das unumgänglich Notwendige.

Einmal aber geschah es doch, daß der Major mit ihm zusammentraf, als der alte Herr mit seiner älteren Tochter in einem abgelegenen Teil des Parkes promenierte, und daß er sich aus Gründen selbstverständlicher Höflichkeit der Unterhaltung nicht entziehen konnte, die der Russe in zunehmender Weise anknüpfte.

Im Westenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit
von Rudolf Bollinger.

(43 Fortsetzung.)

„Ja, das steht darin. Und die Leute, die das geschrieben haben, sind keine Aufschneider, die dem Volke in die Augen streuen wollen. Tragen wir's also Geduld! Ewig schade bleibt es nur, daß unser General Hindenburg nicht mehr aktiv ist. Wenn wir den hätten, würde ich der weiteren Entwicklung der Dinge noch um ein gut Teil zuversichtlicher entgegenblicken. Der hat sich das Studium des künftigen Kriegshauptplanes an unserer Grenze gewissermaßen zur Lebensaufgabe gemacht, und er kannte die Provinz mitsamt den angrenzenden russischen Gouvernements, wie ich unser Land kenne. Ich werde nie vergessen, wie er uns mal in einem Liebesmahl, an dem ich teilnehmen durfte, im heiligsten Ueberzeugung erklärte, er vertraue sich, das halbes Duzend russischer Armeekorps in die Masurischen Seen und Sümpfe zu treiben, daß sie mit Mann und Pferd und Wagen elendiglich darin erlaufen müßten. Und wäre der Mann gewesen, Wort zu halten. Aber er wurde leider zur Disposition gestellt, ehe die Stunde der Abrechnung geschlagen hatte.“

Der Kaiser wird ihm einen würdigen Nachfolger gegeben haben, Papa! Und wer weiß, vielleicht stellt er den Herrn von Hindenburg wieder an die Spitze einer Armee! Hast du nicht in der Zeitung gelesen, daß sogar der greise Feldmarschall Häßler ins Feld gezogen ist?“

„Ja — aber nicht als Heerführer! Doch was hilft es, wenn wir uns hier die Köpfe zerbrechen über Dinge, an denen wir nichts ändern können! Die Hauptsache ist, auf dem Posten zu sein, wenn man uns braucht. Und brauchen kann das Vaterland uns alle, euch Mädel auch, nicht weniger als mich alten Invaliden. Wenn jeder mit seinen Pflichten erfüllt, auf den ihn das Schicksal geworfen hat, wird der alte Gott seine Preußen schon nicht

So schnell, wie man es nach jener amtlichen Rundmachung vielleicht gehofft hatte, kam die ersahnte Wendung nun allerdings nicht, und die Dinge schienen sich vielmehr vorderhand immer schlimmer gestalten zu wollen. Eines Tages tauchten auch in der nächsten Umgebung von Malente wieder russische Uniformen auf. Eine Kavalleriepatrouille erschien auf dem Gutshofe, und eine Stunde später rückte in Marschkolonne ein ganzes Bataillon an, das gewillt schien, sich zu längerem Verweilen einzurichten. Aber die Leute benahmen sich sehr viel manierlicher als die Kosaken. Der Offizier, der sie befehligte, zeigte sich als ein Mann von guten Sitten und war unverkennbar gewillt, gute Mannszucht zu halten. Er hatte eine längere Unterredung mit dem Rittmeister, und er bewies bei dieser Gelegenheit ritterliches Verständnis für die menschliche Haltung des patriotischen alten Herrn, der ihm kein hehl daraus gemacht hatte, daß er mit Inbrunst den Tag herbeisehne, an dem auch der letzte Russe von der preussischen Erde verjagt sei.

„Ich kann Ihnen das durchaus nachfühlen, Herr Kamerad,“ sagte er mit einem feinen Lächeln. „Einstweilen aber werden Sie sich schon mit unserer Gegenwart abfinden müssen. Und im Interesse der umwohnenden Bevölkerung möchte ich Sie bitten, für eine korrekte Haltung der Landesbewohner gegen unsere Truppen zu sorgen. Nur solange keinerlei Akte von Feindseligkeit vorkommen, kann ich mich dafür verbürgen, daß auch meine Leute sich jeder gewalttätigen Handlung gegen die bürgerliche Bevölkerung enthalten.“

Für die Bauern innerhalb meines kleinen Machtbereichs stehe ich ein,“ hatte Herr von Raven darauf erwidert. „Hinterlistige Mordanschläge wie in Belgien und in Frankreich gibt es hier nicht; aber Sie dürfen allerdings auch nicht erwarten, Spione und Vaterlandsverräter zu finden. Da ist unter denen, die ich kenne, auch nicht einer, der nicht hundertmal eher sterben würde, als daß er sich vom Feinde zu einem Werkzeug seiner Absichten mißbrauchen ließe!“

Darauf hatte der Major weiter keine Antwort gehabt, aber sein Benehmen war unverändert chevaleresk und rücksichtsvoll geblieben. Er hatte mit seinen Hauptleuten und

wurden von den Russen Stellungen geräumt, deren Eroberung ihnen Monate und Hunderttausende von Menschen gekostet hat. Mehrfach wird hervorgehoben, daß die Schlacht am Dunajec so epochal sei wie der Kampf um Wien im Jahre 1683, weil dieser Sieg das endgültige Scheitern der russischen Offensive gegen den Westen bedeute. Politische Darlegungen warnen vor der russischen Psyche und des unabänderlichen Wesens der russischen Autokratie. England, unser Gegner von heute, sei Rußlands ewiger Feind. Mitteleuropas Aufgabe im jetzigen Kriege sei, diese konstante Bedrohung gründlich zu beseitigen. — Die Einnahme Sibaus wird politisch und militärisch voll gewürdigt.

Der Sturm auf die Höhen um Zaleszczyki.

Czernewitz, 10. Mai. (Etr. Frst.) Der Kriegsberichterstatter der „Frst. Ztg.“ meldet: Zur Eroberung der Höhen bei Zaleszczyki erlitt ich folgende Einzelheiten. Die auf dem rechten Dnjesterufer befindlichen festungsmäßigen russischen Stellungen waren nach der Zerschlagung ihrer Pontonbrücke durch die österreichisch-ungarische Artillerie von der auf dem linken Ufer des Dnjesters stehenden russischen Armee abgeschnitten. Am Samstag Morgen überraschten die Österreicher und Ungarn die in den Schützengräben schlafenden Russen. Zahlreiche Russen wurden gefangen. Im Verlauf des Tages wurden weitere Schützengräben, die auf den Anhöhen lagen, im Sturm erobert, nachdem unsere Artillerie das Vorfeld gesäubert hatte. Die übrigen Russen waren auf einem Hochplateau verschanzt. Am Sonntag Morgen erfolgte der letzte Sturm. Von den Russen, die keine ausreichenden Reserven hatten, ergaben sich 3500 Mann, außerdem wurden 28 Offiziere gefangen und viele Munition erbeutet. Die auf dem linken Dnjesterufer stehenden Russen konnten den hochangeschwellenen Fluß unter einem Hagel von Schrapnellfeuer nicht überschreiten, es war auch unmöglich, ihnen Hilfe zu bringen. Sie räumten sofort Zaleszczyki. Durch die Eroberung der Zaleszczykihöhen wird ein großer Teil des ostgalizischen und bessarabischen Flachlandes nunmehr von uns beherrscht.

Der Kampf zur See.

Zum Untergang der „Lusitania“.

Amsterdam, 10. Mai. (Etr. Frst.) Die englische Admiralität hat geäußert, daß der Dampfer „Lusitania“ bewaffnet gewesen sei. Demgegenüber steht ein Artikel von Archibald Hurd im „Daily Telegraph“ vom Samstag. In diesem Artikel heißt es: Es bestand in nur zwei Schiffe bei der britischen Handelsmarine, die auf Grund ihrer Schnelligkeit und ihrer Kanonen sich selbst schützen konnten. Das eine war die „Mauretania“ und das andere die „Lusitania“, die gestern an der irischen Küste durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht wurde. Diese beiden Schiffe waren die einzigen, die von der britischen Admiralität für den Dienst als Reservehandelskreuzer eingestellt worden waren, die jedoch nicht am Kriegsdienst teilnehmen, sondern denen erlaubt wurde, ihre Friedensfähigkeit weiter fortzusetzen. Diese Schiffe wurden auf Anregung der britischen Regierung gebaut, die für den Bau selbst auf Grund eines im Jahre 1903 angenommenen Parlamentsbeschlusses die Gelder ausbrachte. Der Korrespondent setzt dann auseinander, daß es der Regierung darum zu tun gewesen sei, Schiffe mit besonderer Schnelligkeit zu erhalten. Auf Grund eines Abkommens mit der Regierung wurde der Cunard-Linie zu mäßigem Zinsfuß von 2½ Prozent die Summe von 2800 000 Pfund zum Bau der „Mauretania“ und der „Lusitania“ übergeben, die alle anderen Schiffe übertreffen sollten. Auf diese Weise wurde das „blaue Band“ des Ozeans wieder erhalten. Für das Schiff waren ungewöhnliche Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, um die Stärke seiner Hülle durch wasserdichte Schotten und Vervielfältigung der Abteilungen zu vergrößern. Dem Schiffe wurde auch eine mächtige Bewaffnung mit Schnellfeuerkanonen gegeben. Und das ist nicht alles. Es wurden

die nötigen Schritte getan, dem Schiffe eine besonders eingetübte Mannschaft von Reservisten der Marine zu geben, die die Waffen des Schiffes in wirksamer Weise bedienen konnten. Der Gedanke war, daß die „Lusitania“ nicht selbst an einer Marineoperation teilnehmen sollte, aber daß sie, falls sie einem feindlichen Kreuzer während des Krieges begegnen sollte, in der Lage sei, bei raschem Vollbampf ihren Gegner mit ihren Kanonen sich vom Leibe zu halten, selbst wenn es dem Schiffe nicht gelingen sollte, den Gegner zu beschädigen. Der Korrespondent führt weiter aus, daß die große Schnelligkeit des Schiffes eine große Sicherheit gegeben habe, daß aber ein im Abstand von einer Viertelmeile abgegebenes Torpedo das Schiff innerhalb einer halben Minute erreichen konnte, und daß die „Lusitania“ bei ihrer außerordentlichen Länge in dieser Zeit höchstens eine Strecke gleich dem doppelten ihrer Länge zurücklegen konnte, sodaß sie immer ein gutes Ziel für ein Unterseeboot bilden konnte, selbst wenn das Unterseeboot nur 15 Knoten laufen konnte. Am Schlusse untersucht Archibald Hurd die Frage, ob die englische Admiralität eine Untersuchung zulassen würde, falls diese von Amerika beantragt würde. Er sagt, bei Verlust von Kriegsschiffen wiesen die Marinebehörden stets eine Untersuchung ab; die „Lusitania“ sei jedoch nicht ein Kriegsschiff, sondern ein Handelsschiff gewesen, auf dem viele Amerikaner reisen. Schon allein diese Frage, ob die Admiralität eine Untersuchung zulassen wird oder nicht, mit anderen Worten, ob die Admiralität die „Lusitania“ für ein Kriegsschiff ansehen wird oder nicht, beweist zur Genüge, daß man es bei der „Lusitania“ mit einem Hilfskreuzer, also mit einem Kriegsschiff zu tun hatte.

Welche ungeheure Mengen von Kriegsmaterial allein durch die Cunard-Linie von den Vereinigten Staaten nach England transportiert worden sind, läßt sich aus folgender Aufstellung erkennen. Es handelt sich dabei nur um sichere Angaben, die aus zuverlässigen Quellen bekannt geworden sind.

Schiffsnamen:		ab New-York:	Ladung u. a.:
1. „Lusitania“	Anfang Febr.	Unterseebootteile.	
„	26. Februar	7440 Risten Munition, 225 Risten Armeematerial, 7000 Schusswaffen.	
„	4. April	Geschütze, große Mengen von Geschützen	
2. „Ordnunna“	19. März	Patronen: 919 Risten im Werte von 22,146 Pfd. Sterling, Militärgut: 34 Risten im Werte von 13,475 Pfd. Sterling, Flugzeuge: 7 Risten im Werte von 400 Pfd. Sterling, Patronen u. c.: 3003 Risten im Werte von 98,960 Pfd. Sterl., Autos u. c.: 138 Risten im Werte von 36481 Pfd. Sterling, ferner Feldgeschütze und zwei 38,1 cm-Kanonen.	

Auf ihrer letzten Reise hatte die „Lusitania“, wie schon gemeldet worden ist, 5400 Risten Munition an Bord und ihre gesamte Ladung bestand fast ausschließlich aus Kriegskonterbande. Außer diesen bis ins einzelne gehenden Angaben liegen noch zahlreiche Aufschreibungen aus den Vereinigten Staaten vor und zwar nicht nur von Deutsch Amerikanern, sondern auch von Amerikanern englischer Abstammung, die die Tatsache, daß jeder einzelne Cunard-Dampfer Kriegsmaterial nach England transportierte, außer allen Zweifel stellen.

London, 10. Mai. (Etr. Frst.) Die Versicherungsprämie auf Ladung in englischen Schiffen stieg in London von 5 auf 15 Schilling Prozent. — Der Londoner Börsenvorstand veröffentlichte eine Publikation, worin den Börsenmitgliedern von deutscher und österreichischer

in den letzten Jahren mit Spionen geradezu überschwemmt worden? Hat sich Ihre Regierung nicht ungezählte Hunderttausende kosten lassen, die schwachen Stellen auszukundschaffen, an denen man uns zu packen hoffte? Und den Halunken, die sich mit dieser sauberen Arbeit befassen haben, ist kein Mittel zu schmachvoll gewesen, um ihren Zweck zu erreichen?

„Was wollen Sie? Es werden sich immer und zu allen Zeiten arme Teufel und heruntergekommene Abenteuerer finden, die die gewerbmäßige Spionage im Dienste irgendeiner Macht als letzten Rettungsanker betrachten. In den meisten Fällen sind die Leistungen dieser Leute übrigens von sehr geringem praktischen Wert. Was sie auskundschaften und berichten können, ist gewöhnlich schon nach wenigen Monaten veraltet und unbrauchbar geworden.“

„Auf die Kleinen und die Stümper mag das zutreffen — auf die Agenten, die Unteroffiziere bestehen und sich von Sekretären Abschriften irgendeines Aktenstücks verschaffen. Aber es gibt auch eine andere Gattung von Spionen, Herr Major! Schufte, die als Ehrenmänner aufzutreten wissen und ihr nichtswürdiges Gewerbe hinter alten aristokratischen Namen verbergen. Fragen Sie nur mal bei ihrer Obersten Heeresleitung an, ob ihr nicht ein gewisser Graf Wolkonski bekannt ist! Hier kennt man ihn, und wenn ich oder ein anderer meiner engeren Landsleute ihn zwischen die Finger bekäme —“

Die verdächtige Note war schon wieder in seinem Gesicht, und mit beschwichtigendem Druck legte Hertha die Hand auf seinen Arm. Der Russe aber sagte:

„Der Name, den Sie da nennen, ist mir zufällig nicht unbekannt. Den Grafen Wolkonski kannte man auch in Petersburg als einen sehr geschickten politischen Agenten. Aber er wird Ihnen nicht mehr schädlich werden. Die Dienste, die er seinem Vaterlande geleistet hat, sind ihm sehr schlecht belohnt worden.“

Der Rittmeister blieb stehen. Seine Augen bligten, und seine buschigen weißen Brauen schienen sich zu sträuben. „Was sagen Sie da?“ stieß er hervor. „Es würde mich interessieren, eine nähere Erklärung zu erhalten. Was ist mit diesem Wolkonski geschehen?“

„Er ist wenige Tage nach dem Ausbruch dieses Krieges

Nationalität geraten wird, angesichts der Ereignisse die „Lusitania“ die Börse nicht zu besuchen.

Rom, 9. Mai. (Etr. Frst.) Während der großen der Presse trotz der deutschen Erklärung zu der Verletzung des Völkerrechts vorliege, erinnert die „cordia“ daran, daß die englische Regierung keinerlei Einwirkung auf die „Lusitania“ und der „Mauretania“ als Hilfskreuzer zum Transport von Waffen und Munition zu machen. Beide Schiffe seien im britischen Schutze als Hilfskreuzer aufgeführt. England habe unter dem Schutze der Passagiere Kriegsmaterial nach England kommen wollen und trage deshalb die Hauptschuld an dem Untergang.

Die Tätigkeit unserer Unterseeboote.

Berlin, 10. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der als Vorporken dienende Fischdampfer „Scottish Queen“ wurde, „Daily Telegraph“ zufolge, in der Nordsee auf der von Aberdeen durch ein deutsches Unterseeboot die Mannschaft wurde in Aberdeen gelandet.

London, 19. Mai. (Etr. Bln.) Reuter berichtet Grimshy: Der Trawler Fischdampfer „Helen“ Samstag in der Nordsee auf eine Mine gestoßen in die Luft geflogen. Von der Besatzung kamen ums Leben, die übrigen wurden in Grimshy an gebracht.

Italienischer Dampfer angehalten.

Rom, 10. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der italienische Dampfer „Washington“ ist im Meere von einem englischen Kreuzer angehalten worden und hat seine Ladung von Eisen, Holz und Benzin lösen müssen.

Konstantinopel, 10. Mai. (Z. U.) Der „Tanin“ meldet, hat die Polizei Beweise für eine Verschwörung größten Umfangs in Händen, an der gestellte englische, französische und griechische Diplomaten teilgenommen haben. Ferner sollen sich die Teilnehmer in contumaciam zum Tode verurteilten Verschwörer Ebin, Scherif Pascha, der frühere türkische Gesandte in Athen, Sabit Bey, der Führer der aufgelösten Offiziersliga, eine Anzahl levantinischer Griechen sowie Mitglieder des revolutionären armenischen Komitees darunter befinden. Der Sitz der Verschwörung lag in Athen. Die Leitung lag in den Händen des britischen englischen Votschafters Elliot. Auch sollen der baltische Ministerpräsident Beniselos, der frühere Gesandte in Konstantinopel, Panas, und die hiesigen Mitglieder der Gesandtschaft, Attachee Bucas und Archivar Nicos beteiligt sein. Dazu kommt eine Menge mit englischer und französischer Gelde erkaufte Verräter. Der Verschwörung war der Sturz der türkischen Regierung, die Zerstörung der Flotte und die Ermordung der deutschen Offiziere, worauf man mühevoll in Konstantinopel einzuziehen hoffte. In den Händen der Polizei befindet sich die Aufstellung eines neuen Kabinetts mit Scherif Pascha als Großwesir, ferner eine Liste der wichtigsten Beamten und anderer Beamten. Vielleicht der Plan gegliedert, wenn man sich nicht bei der Wahl des Polizeidirektors getäuscht hätte. Gerade für diesen Posten Ausersehene hat den Plan mit Beweisen nunmehr der Polizei übergeben. Daran hervor, daß Lord Ritchener auf den Kopf eines bestimmten Ministers einen Preis von 400 000 Mk. ausgesetzt, dem Offizier, der das Signal zum Aufbruch in Stambul geben sollte, 20 000 Mk. versprochen habe.

Deutschland.

Berlin, 10. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der Kaiser ist auf dem östlichen Kriegsschauplatz eingetroffen und hat am Mai einem Gefecht der 1. Garde-Division beigewohnt. — (W. T. B. Nichtamtlich.) General d. Inf. 3. D. v. B. in Nikolassee-Berlin, Chef des Infanterie-Regiments

in Petersburg einem Attentat zum Opfer gefallen. Attentat, das allerdings nicht ihm, sondern einer hohen stellten Persönlichkeit gelten sollte.

„Ah — ist das gewiss?“

„Ich sehe keinen Grund, weshalb ich nicht sprechen sollte. Wolkonski war gleichzeitig mit dem Großfürsten, dessen Namen ich nicht nennen will, in Paris in Petersburg angekommen, und beide Herren ließen gleichzeitig das Bahnhofsgebäude. Trotz der Abperrungsmaßregeln und der sonstigen Vorkehrungen der Polizei war es einem elenden Terroristen gelungen, bis in die unmittelbare Nähe des Großfürsten, der der revolutionären Partei besonders verhaßt ist, zu gelangen. Und er habe man ihn überwältigen konnte, hatte er die Revolvergeschosse abgefeuert, die indessen glücklicherweise den hohen Herrn trafen, für den sie bestimmt waren. Sondern den unmittelbar hinter ihm schreitenden Wolkonski. Der Arme lebte nur noch ein paar Minuten. Der Attentäter aber wußte sich seiner Verhaftung zu ziehen, indem er ein Gift nahm, das ihn auf der Stelle tötete.“

Schwer ging der Atem des Rittmeisters. Er brachte kein Wort über die Lippen. Diesem Feinde des Vaterlandes konnte er ja nicht sagen, daß der von dessen Schicksal er da erfahren, das Verhängnis des Lebens, der Zerstörer seines Glückes und der Glück seiner Familie gewesen war. Vielleicht war es ihm auch nicht eine Art von schmerzlicher Enttäuschung, die ihn füllte; vielleicht hatte es in einem Winkel seines Herzens noch immer eine unbestimmte Hoffnung gegeben, daß ihm selber vergönnt sein werde, eines Tages das Gericht an dem Elenden zu vollziehen, und die Gerechtigkeit die statt seiner ein anderer, Unbekannter, geübt hätte, konnte ihn nicht ganz befriedigen.

Nach einer geräumigen Weile erst hatte er sich weit in der Gewalt, daß er fragen konnte:

„Und der Attentäter? Kennen Sie vielleicht seinen Namen, Herr Major?“

„Ja — er ist mir zufällig im Gedächtnis geblieben. Es ist ein gewisser Wladimir Petrowitsch Malarow, Student oder ein Mäker.“

(Fortsetzung folgt)

als hervorragender Militärschriftsteller rühmlichst bekannt, vollendet heute sein 80. Lebensjahr.

Ausland.

Italien.

Röln, 10. Mai. (Z. 11) Die Ungewissheit über Italiens Entscheidung dauert an, doch ergeben die letzten Meldungen, wie die „Röln. Ztg.“ erfährt, daß eine Verschlimmerung der Lage eingetreten ist. Besondere Beachtung verdient unter den gestrigen eingegangenen Meldungen eine Nachricht der römischen „Tribuna“, die erst genaue Nachrichten über den Besuch des Fürsten bei dem König geben zu können. Fürst Wilamowitz kam am Samstag um 3 Uhr nachmittags in den Vatikan, um dem König ein Telegramm des deutschen Kaisers zu überreichen, das in chiffrierter Sprache durch den Schweizer nach der deutschen Botschaft in Rom gesandt wurde. Das Telegramm sei in freundschaftlichem Tone gehalten. Der Kaiser bitte den italienischen König, die doch in seinen Bemühungen, die Verständigung zwischen Italien und Österreich zustande zu bringen, zu unterstützen. Die „Tribuna“ fügt hinzu, das Telegramm kündige die Ankunft eines Handschreibens des Kaisers an den König von Italien an. Dieses Handschreiben dürfte gestern noch in Rom eingetroffen sein.

Rom, 10. Mai. (Str. Frst.) Alle Böglinge des römischen Priesterseminars sind abgereist, die österreichischen nach Wien, die deutschen nach Zürich. Auch die Schüler der Santa Maria dell'Anima haben Rom verlassen. Der österreichische Botschafter beim Vatikan, Prinz Schönerbartenstein, hat seine Familie und die Dienerschaft abreisen lassen. Auch die armenischen und griechischen Schüler aus den Kollegien in Via del Babuino und der Via Condotti sind abgereist, da sie als Feinde der Staatsbürger fürchten, im Kriegsfall Unannehmlichkeiten ausgeht zu sein.

Rom, 9. Mai. (Str. Frst.) Die Regierung erließ ein Rundschreiben an die Präfecten, die angewiesen seien, gegen fremdenfeindliche Kundgebungen und Verletzung des Eigentums von Ausländern mit aller Energie vorzugehen. Es sei die erste Pflicht eines zivilisierten Volkes, unter allen Umständen Gewalttätigkeiten zu unterlassen.

Sofales.

Weilburg, 10. Mai.

Am Sonntag wurde beim Gottesdienst folgender Lesung des Hochw. Herrn Bischofs Augustinus von Limburg: „Die Klagen über unanständige Kleider eines Teiles der Frauenwelt wollen selbst in dieser Kriegszeit nicht verstummen. Sogar zum Gottesdienst und zum Empfang der hl. Sakramente erscheinen Frauen und Mädchen in einer Kleidung, die nur den Geistlichen in Verlegenheit bringt, sondern die schärfste Kritik aller ersten Gauen herausfordert. Ich sehe mich zu der Anordnung genötigt, daß Personen, die mit tief ausgeschnittenen Kleidern mit bloßen Armen erscheinen, bei Austeilung der Kommunion übergangen werden.“ Limburg, den 3. 1915. Der Bischof: Augustinus.

Das „grobe“ Kriegsbrot. Hier und da man immer das grobe deutsche Kriegsbrot. Das ist nur, wie wenig sachverständig man in der Frage ist. Eigentlich hat es wenig Zweck, sich mit Segnern des groben Brotes auseinanderzusetzen; Bundesrat bestimmt die Grobheit bezw. Feinheit des Brotes, und wir haben es so zu essen. Jedoch eine gut gehaltene Nahrung bekommt besser als umgekehrt. Ein paar Worte zum „grogen“ Brot. Seit einem halben Jahrhundert wurde das deutsche Brot allgemein immer „feiner“, weißer, d. h. von Weizenmehl, die übrigen 40 Teile wurden Kleie, Weizenkleie. Jetzt im Kriege werden rund 20 Teile Weizenmehl mehr in das Kriegsmehl zwangsweise gegeben, d. h. dieses um ein 1/10 auf die natürlichste gestreckt, bzw. der Brothunger um 1/10 mehr gestillt. Es ist gewiß viel Wirkung für einen einen Federstrich Brodes. Aber vielleicht noch größer ist die Wirkung jenes Federstrichs auf die Befunderhaltung des ganzen Volkes. Möchten nur alle Brotesser einsehen: Je vollständiger das Brot gemahlen wird — bis etwa 95% als oberste — um so mehr wird das Brot wieder Vollnahrung, Vollnahrung, mit der man allein gut auskommen kann, einmal nichts anderes gibt. Um so mehr ist der Mensch nun mit dem Kriegsbrot von dem was während jener 50 Jahre als Kleie der Viehhaltung so wesentliche Dienste leistete. Je mehr Kornmehl die Kleie gemahlen werden, um so ärmer wird das Brot auch verhältnismäßig, besonders in bezug auf Eiweiß und Asche, und desto mehr fehlen die von Fund als Vitamine bezeichneten Stoffe, Bedeutung für die dauernde Gesundheit des Menschen im letzten Jahren nachgewiesen wurde. Diese Vollbrot werden durch seine schwere Verdaulichkeit keineswegs aufgewogen. Das Vollbrot muß erst ausgedaut werden, ist darum verbrindiger und sich länger frisch. Wegen seines kräftigen Geschmacks bedarf es weniger Aufstrich und es kann mit Genuß gegessen zu werden. Erst mit dem Vollbrot werden wir wieder das „heilige“ Brot haben, von dem jetzt so viel geredet wird, daß wohl die meisten eine Ahnung davon haben, daß trockenes Vollbrot, mit Genuß langsam gekaut, in Beziehung für heilsame — heilige — Wirkung

hat, konnte durch keine sinnigere ersetzt werden. Nur die Apfelblüte erlaubt sich eine kleine Abirrung ins rötliche, alle übrigen Blüten prangen im schneeweißen Weiß. Das wenige Laub, das die Zweige bisher herausgebracht haben, verschwindet gänzlich unter der Blütenlast, fast jeder Baum sieht aus wie ein einziger, großer Strauch. Es mutet den Beschauer fast wie ein Fehler der Natur an, daß nur die wenigsten dieser Blüten dazu bestimmt sein sollen, Früchte zu werden. Aber der Baum würde sonst unter der Last seiner Früchte zusammenbrechen; und im übrigen haben auch die tauben Blüten nicht nutzlos gelebt, wenn sie auch nur den Zweck gehabt haben, Auge und Herz zu erfreuen.

Bermitteltes.

* Runkel, 9. Mai. Friedr. C. Müller zu Kerkelbach, Weinbau- und Weinhandel, hat die großen Lager- und Eiskeller mit Lagerfässern und Kellengeräten der Adlerbrauerei dahier käuflich erworben. — Die Eheleute Kaufmann Friedrich Müller und Amalie geb. Stahl dahier feierten heute ihre goldene Hochzeit.

* Frankfurt, 10. Mai. Der älteste Sohn des Prinzenpaares Friedrich Karl von Hessen, Prinz Friedrich Wilhelm, der bereits im August v. J. schwer verunletzt, aber geheilt und wieder dienstfähig wurde, verunglückte vor einigen Wochen bei einer Autofahrt auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Er ist so weit hergestellt, daß er am Dienstag nach Schloß Friedrichshof übergeführt werden kann, um dort die völlige Heilung des erlittenen Knochenbruchs abzuwarten.

* Köln, 10. Mai. Gestern morgen starb im Alter von 72 Jahren nach kurzer Krankheit Kommerzienrat Heinrich Stollwerck, Teilhaber der Firma Gebr. Stollwerck A.-G. in Köln.

* Berlin, 10. Mai. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Gumbinnen: In Sabweischen steckten drei Kinder des Justmannes Sulz in Abwesenheit der Mutter eine auf dem Felde gefundene Handgranate in Brand, die sofort explodierte und eines der Kinder tötete. Die Großmutter wurde schwer verletzt und verstarb. Die beiden anderen Kinder sind erheblich verletzt worden.

* Königsberg, 10. Mai. (Str. Frst.) In der Nähe der Ortschaft Blindgallen im Kreis Goldap wurden acht Weichen, sechs Männer und zwei Frauen leicht verletzt aufgefunden. Die Betroffenen waren seit dem Russeneinbruch verschwunden; sie sind offenbar von den Russen ermordet worden.

* Genf, 9. Mai. (Str. Frst.) An Bord des englischen Dampfers „Hambleton Range“, der, von Venedig kommend, seit einigen Tagen im Hafen von Havre lag, um eine große Ladung von Petroleum, Öl und Fett zu löschen, brach in dem Schiffsraum, wo sich Petroleumbehälter befanden, eine große Explosion aus. Ein Teil der dort arbeitenden Mannschaft konnte sich retten. In der Nähe lagernde englische Soldaten suchten mit der Feuerwehr, die in voller Stärke anrückte, des Feuers Herr zu werden, das einen noch nicht abzuschätzenden Materialschaden anrichtete. Mehrere Soldaten erlitten Brandwunden und Erstickenungsanfälle.

* Wien, 10. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Der Stand der Obstkulturen, besonders für Kirschen, Pflaumen, Aprikosen und Pfirsiche ist sehr gut. Die Birnen zeigen reiche Blüte. Im Süden ist der Stand der Obstgärten befriedigend. Die Weingärten sind in sehr gutem Zustande, die Austriebe kräftig und gleichmäßig. Die Arbeiten werden allerdings durch Arbeitermangel verzögert.

* New York, 10. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Aus Los Angeles wird gemeldet, daß die englische Regierung mit mexikanischen Petroleum-Gesellschaften Verträge über Lieferungen von über 60 Millionen Barrels Brennstoff abgeschlossen habe. Die Verschiffung wird sowohl von den mexikanischen wie kalifornischen Quellen aus sofort beginnen.

Worte an die Jugend.

Jugend und verlorene Zeit kommt nicht wieder in Ewigkeit.

Sprichwort.

Die ganze Weisheit des Menschen sollte allein darin bestehen, jeden Augenblick mit voller Kraft zu ergreifen, ihn so zu benutzen, als wäre er der einzige, letzte. Der Mensch ist verehrungswürdig, der den Posten, wo er steht, ganz ausfüllt. Sei der Wirkungskreis noch so klein, er ist in seiner Art groß.

Gespräche Schillers 1801,

Könnte ich der Jugend dieses Landes einen Rat geben, so wäre es dieser: Laßt keinen Augenblick vorübergehen, ehe ihr jede Möglichkeit aus ihm entnommen habt. Macht, daß jeder Tag etwas bedeutet!

S. Marden.

Es ist um ein jung Herz wie um ein neues Faß; womit man es zum erstenmal füllt, danach schmeckt es beständig; füllst du es mit edlem Wein, das ist, lernst du in der Jugend alle guten Tugenden, so schmeckt es immer danach. Füllst du es aber mit wüsten Dingen, so muß man das Faß ausbrennen und ihm viel Leid antun, und dennoch vergeht ihm der üble Geschmack nie mehr ganz.

Nach Seyler v. Kaisersberg.

Gebe denn, der über uns wagt mit rechter Wage, jedem Sinn für seine Freuden, jedem Mut für seine Leiden in die neuen Tage!

J. B. Sebel.

Allerlei.

Kriegshumor. Ein biederer Thüringer Landwehmann erzählt, wie er einen „Turko“ lebendig gefangen

hat: „... um da hatt' eh den Kerl bei der Barabel, un da fing er an ze schrein: „Gnade, Gnade!“ Zur Erläuterung wendet er sich dann an seine Zuhörer: „Das heißt so viel wie bei uns Pardon.“

Im betrunkenen Bick. Die „Gazet van Brüssel“ macht sich über eine jetzt in der Presse mehr als sonst zu beobachtende Art der Berichterstattung lustig, bei der eine Nachricht unausgesetzt von einem Blatt zum andern wandert und dabei die tollsten Bickzackwege zurücklegt. Hier ist die hübsche Parodie: Die „Nowoje Wremja“ in Petersburg veröffentlicht einen Brief ihres Berichterstatters in Bern, worin es heißt, in Stockholm sei die Nachricht angekommen, daß der Mailänder „Corriere della Sera“ ein Telegramm aus Valparaiso empfangen habe, wonach dem „Newyork Herald“ über Buenos Aires aus Guatemala die Mitteilung zugegangen sei, in der letzten Nummer der „Times“ stehe ein über Zeylon eingelaufenes Telegramm aus Tokio von dem dortigen Korrespondenten des englischen Blattes dahinlautend, daß in Übereinstimmung mit den Mitteilungen des „Nieuwe Rotterdam Courant“ in der Nähe von Arras abermals ein Kampf stattgefunden habe.

An die Heimat.

Fern im Osten auf kalter Nacht
Hab ich manchmal im stillen gedacht:
Heimat wie bist du so reich!
Trostlose Ode ringsum hier,
Frau Sorge schaut fast aus jeder Tür,
Ein Bild dem andern gleich.
Ein schwankender Karren auf schlammigem Weg,
Drauf Mutter und Kind, der Sturmwind segt,
Das Köhlein liegt schwer in den Seilen.
Der Bauer im Schafspelz geht nebenher
Mit müdem Schritt, ihn treibt nichts mehr,
Ihm gehts wie so vielen, so vielen.
Wozu denn daß, was ist's ihnen wert,
Wofür denn greift ihr Hand zum Schwert
In dieser gewaltigen Zeit?
Waterland? Ach ein fremdes Wort!
Freiheit? Wer kennt denn die Freiheit dort!
Gehorchen nur kennt man und Leid.
Doch manchmal seltsam die Augen erglühn,
Wenn deutsche Soldaten die Straße durchziehn,
Die Straßen der polnischen Stadt.
Hoffnung strahlt dann wohl dieser Blick,
Daß bald sich wende ihr schweres Geschick
Nach glücklich vollbrachter Tat.
Fern im Osten auf kalter Nacht
Hab ich manchmal im stillen gedacht:
Heimat wie bist du so reich!
Dankt im Gebet dem Herrn der Welt,
Der euch ein anderes Schicksal bestellt,
Ein Schicksal nicht diesem gleich!

R. K.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 11. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Se. Maj. der Kaiser hat an den Generalobersten v. Mackensen folgendes Telegramm gefandt: „Unter Eurer Excellenz erprobter Führung haben die Ihnen unterstellten verbündeten Armeen die russische Front zwischen den Karpathen und der Weichsel mit mächtigen Schlägen durchbrochen, den zähen Gegner in vieltägigen fortgesetzten Kämpfen von Stellung zu Stellung gejagt, ihm eine unübersehbare Siegesbrute abgenommen und schließlich im Verein mit anderen Teilen des deutschen und österreichisch-ungarischen Heeres die weitestgehende feindliche Karpathenstellung zum Wanken gebracht. Die Führung und die unergleichliche Tapferkeit der Truppen wetteiferten, einen Sieg zu erringen, der sich würdig den stolzeften Waffentaten dieses Krieges anreicht. Dafür gebührt Ihnen mein und des Vaterlandes Dank. Als Ausdruck meiner besonderen Anerkennung für das von allen Beteiligten Geleistete verleihe ich Ihnen den Stern der Großkomture und das Großkomturkreuz des königlichen Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern.“ (gez.) Wilhelm.

Wien, 11. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 10. Mai 1915, mittags: Die unter schweren Verlusten aus Westgalizien und den Karpathen zurückgeschlagene 3. Armee ist, dem Drude aus beiden Richtungen nachgebend, mit der Hauptkraft im Raume um Sanok und Bisko zusammengepreßt. Gegen diese Massen dringen die verbündeten Armeen weiter erfolgreich vor und haben vom Westen den Übergang über dem Wislok erkämpft und von Süden die Linie Dornitz — Baligrod — Bukowsko erreicht. Am nördlichen Flügel der westgalizischen Front erstürmten gestern oberösterreichische, salzburger und tiroler Truppen mehrere Orte östlich und nordöstlich Debica. Die Zahl der in Westgalizien gemachten Gefangenen ist auf 80000 gestiegen; hinzu kommen noch über 20000 Gefangene, die bei der Verfolgung in den Karpathen eingebracht wurden. Die russische dritte Armee, die aus den fünf Korps 9, 10, 12, 24 und der dritten kaukasischen sowie mehreren Reserveteilen zusammengefaßt war, hat somit einen Verlust von allein 100000 Mann an Gefangenen. Rechnet man die Zahl der Toten und Verwundeten hinzu, so kann der Gesamtverlust mit mindestens 150000 Mann angenommen werden. Von der auch jetzt noch nicht zu übersehenden Menge von Kriegsmaterial sind bisher 60 Geschütze, 200 Maschinengewehre gezählt. Die Kämpfe in Südostgalizien dauern noch fort. Durch einen Gegenangriff wurde auf den Höhen nordöstlich Otytnia eine starke Gruppe des Feindes zurückgeworfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Rom, 11. Mai. (Str. Frst.) Nachdem Giolitti gestern Morgen den Generalpolizeidirektor Vigliani aus dem Ministerium des Innern empfangen hatte, wurde er um 9 1/2 Uhr von einem Automobil des königlichen Hauses abgeholt und zur Villa Savona geführt, wo er sofort

zum König vorgelassen wurde. Die Audienz dauerte 40 Minuten. Um 10.20 Uhr kehrte Giolitti in seine Wohnung zurück.

Amsterdam, 11. Mai. (Str. Frlst.) Reuter meldet aus London: Zwei Zeppeline (im deutschen Tagesbericht ist nur von einem Luftschiff die Rede; D. Red.) erschienen gestern morgen um 2.45 Uhr über Westcliff bei Southend an der Themsemündung und warfen 15 Bomben ab. Ein weiteres Telegramm berichtet daß insgesamt ungefähr 30 Bomben abgeworfen wurden und zwar auf Southend und Westcliff, die beide nur Badeorte und Ferienkolonien seien. (Vergl. dagegen den letzten deutschen Tagesbericht. D. Red.) Einige Brandgranaten hätten zahlreiche Brände verursacht. Bis jetzt sei bekannt, daß zwei Frauen getötet und eine Anzahl Einwohner verwundet sind. Eine Bombe sei auf die Gasanstalt geworfen worden, habe aber ihr Ziel verfehlt.

Amsterdam, 11. Mai. (Str. Frlst.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Die „Lusitania“ war einige Zeit vor der Torpedierung im Zickzack gefahren, was zu dem Gerücht Anlaß gab, daß ein feindliches Unterseeboot gesehen worden sei. Die Offiziere des Schiffes widersprechen dieser Auffassung nachdrücklich. Sie sagen auch, daß das Niederlassen der Boote dadurch erschwert wurde, daß das Schiff in Fahrt blieb, denn das Torpedo hatte das wichtigste Dampfrohr durchschlagen und infolgedessen konnte das Schiff nicht anhalten. Ein Amerikaner erzählt, daß die Besatzung sich weigerte, die Boote nach dem Befehl des Kapitäns herunterzulassen, und daß sie erst gehorchte, ein Boot herabzulassen, in dem 40 Menschen gerettet wurden, nachdem sie mit dem Revolver bedroht worden war.

Amsterdam, 11. Mai. (Str. Frlst.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt: Die ersten 100 Schiffe nach der Ankündigung der Kriegszone durch Deutschland sind nun torpediert worden. Davon gehört die größte Zahl der englischen Handelsflotte an, nämlich 70 Schiffe. Hiervon waren 23 Trawler und 47 Dampfschiffe. Von der französischen Handelsflotte wurden nur sechs Schiffe getroffen, von der russischen zwei Schiffe und ein finnisches Schiff. Von neutralen Schiffen sind vor allen Dingen die Norweger am schwersten geschädigt.

London, 11. Mai. (Str. Frlst.) Reuter meldet aus Washington: Die Journalisten fragten den Grafen Bernstorff, als er in sein Automobil stieg, ob er sich dessen bewußt sei, was das amerikanische Volk denke. Der Botschafter habe mit einem Fluch geantwortet: „Lassen Sie es denken, was es will!“ und gab seinem Chauffeur Befehl, weiterzufahren. (Wörtlich sagte er: „Damned, let them think, what they like.“)

Paris, 11. Mai. (Str. Frlst.) Die der „Petit Parisien“ erfährt, ist die Erbitterung in Washington wegen der Vernichtung der „Lusitania“ ungeheuer. Die deutsche Botschaft werde durch Polizei geschützt.

Paris, 11. Mai. (Havas. Str. Frlst.) Laut einem Londoner Telegramm des „Petit Parisien“ bestätigt sich, daß sich unter den ertrunkenen Passagieren der „Lusitania“ die nachfolgenden Berühmtheiten befinden: Vanderbilt, der Impresario Charles Frohmann, der Millionär Pearsons, der Forscher Stokolows.

Konstantinopel, 11. Mai. (Str. Frlst.) Die Besatzung der „Emden“ ist gestern in Damaskus angekommen. Die Zivil- und Militärbehörden mit dem Wali Chulussi Bey und dem kommandierenden General Husni Pascha an der Spitze, Jugendwehr und Schulen mit Musik und eine Ehrenkompanie waren am Bahnhof anwesend. Der Enthusiasmus der gesamten Bevölkerung war unbeschreiblich. Unmittelbar nach der Ankunft wurden Offiziere und Mannschaft in der Kommandantur bewirtet. Die durch die Stadt marschierende, vom Kapitän v. Müde geführte Mannschaft machte trotz der Anstrengungen der langen Reise einen vorzüglichen Eindruck. Sie wurde vom Volk begeistert begrüßt. Der Kommandant der vierten Armee, Djemal Pascha, hatte allen Militärbehörden den Befehl erteilt, die heldenhaften „Emden“-Leute mit militärischen Ehren zu empfangen.

Konstantinopel, 11. Mai. (W. L. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: 10. Mai. An der Dardanellenfront bei Ari Burnu machte der Feind gestern nacht vier verzweifelte Angriffe, wurde aber durch unsere Bajonettangriffe vollständig zurückgeworfen. Der Feind hatte dabei schwere Verluste. Heute mittag brachte der Feind unaufhörlich seine zahlreichen Verwundeten in seine Boote. Im Süden bei Sedd al Bahr machte der Feind unter dem Schutze des Feuers seiner Schiffe vom Meeresufer aus einen Angriff, der dank unserer Gegenangriffe erfolglos blieb. — Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts von Bedeutung zu melden.

New York, 11. Mai. (Havas. Str. Frlst.) Dernburg hat auf seiner Propagandareise zu Gunsten des Friedens in Cleveland Journalisten erklärt, der Verlust der „Lusitania“ sei gerechtfertigt, denn dieser Dampfer sei in der Liste der englischen Hilfskreuzer aufgestellt gewesen. Man habe die Passagiere über die Gefahr vorher in Kenntnis gesetzt. Ob es denn unzulässig sei, daß ein solches Fahrzeug versenkt wird, weil sich Amerikaner an Bord befanden? Dernburg ließ ferner durchblicken, daß der Cunard-Dampfer „Transilvanien“, der am 7. Mai von New York nach England in See ging, die nämlichen Gefahren laufe wie die „Lusitania“. Die Warnungen von deutscher Seite, wie sie am 22. April erfolgten, sollen jetzt auf dem Annoncenweg veröffentlicht werden.

New York, 10. Mai. (Havas. Str. Frlst.) Dem „Herald“ wird aus Washington gemeldet: Zu Beginn des gestrigen Pferderennens protestierte die Menge gegen den Verkauf der deutschen Kaiserblume durch junge Mädchen. Mehrere Staatsmänner traten die Blumen mit den Füßen und zwangen die Verkäuferinnen, sich zurückzuziehen.

Wetterausichten für Mittwoch, den 12. Mai.

Zeitweise wolfig und stellenweise Gewitterbildungen, was wärmer, schwachwindig.

**Verlustlisten**

Nr. 217—219 liegen auf.

Infanterie-Regiment Nr. 158.

Ersatz-Reservist Joh. Stippeler aus Niedertiefenbach schw.

Infanterie-Regiment Nr. 174.

Ersatz-Reservist Adam Schmidt aus Weilburg vermisst.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 261.

Füsilier Friedrich Böhr aus Philippstein lo., Füsilier Wilhelm Hönge aus Vermbach lo.



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.

Damen-Gesangverein

Leitung: Frau Milly Jüngst.

Sonntag, den 16. Mai 1915, abends 8 Uhr

im „Weilburger Saalbau“

Konzert

zum Besten erblindeter Krieger.

Mitwirkende:

Frau Dr. Rau (Sopran) Konzertsängerin aus Frankfurt, Frä. Hety Beyer (Alt) Konzertsängerin aus Frankfurt, Herr Richard Post, Cellovirtuose und Direktor des Brüder Post-Konservatoriums aus Frankfurt, Frau Dr. Moser u. Frä. Fey (Pianoforte), die Vereinsmitglieder: Frau Dreyfus, Frä. Jung, Stoll, Fussinger, Müller, Engelmann (Doppel-Terzett).

Vortrags-Folge:

1. a) Deutsches Kriegsgebet f. dreist. Frauenchor m. Klavierbegl. von F. Nagler. b) „Du bist's, dem Ruhm und Ehre gebühret“ f. 2 Solostimmen, dreist. Frauenchor m. Klavierbegl. v. Jos. Haydn. 2. Liedervortrag (Sopran).
3. Cellovortrag. 4. a) „Holder Friede“ Chor aus „Die Glocke“ für 2 Solostimmen, dreist. Chor m. Klavierbegl. v. A. Romberg. b) „Ich harrete des Herrn“ für dreist. Chor, 2 Solostimmen, Cello- und Klavierbegl. v. Mendelssohn-Bartholdy. 5. Liedervortrag (Alt). 6. Zwei Doppel-terzette m. Klavierbegl. a) „Hebe deine Augen auf“ v. Mendelssohn-Bartholdy. b) „Bald prangt, den Morgen zu verkünden“ v. Mozart. 7. Cellovortrag. 8. Zwei Duette. 9. a) „Wo Eintracht u. Liebe im Hause walten“ a. d. Festspiel: „Die Ruinen v. Athen“ f. dreist. Frauenchor m. Klavierbegl. v. L. v. Beethoven. b) „Heil unserm Kaiser!“ Schlusschor a. d. Festspiel: „Die Ruinen von Athen“ f. 2 Frauenchöre m. Klavierbegl. v. L. v. Beethoven.

Kartenverkauf nur an der Kasse.
Nummierter Platz M. 1.
Nichtnum. und Schülerkarten M. —.50
Krieger 25 Pfg. — Verwundete frei.

Sofort gesucht
ordentl. Arbeiter bis zu 45 Jahren
Wochenlohn M. 26.— bis 30.—
Chemische Fabrik Griesheim-Elektron,
Griesheim a. M.

Nutzholzverkauf. Oberförsterei Weilburg.
Samstag, den 15. Mai d. J., vorm. 10 Uhr,
kommen auf dem Geschäftszimmer der Oberförsterei Merenberg zu Weilburg aus der Oberförsterei Windhof vom Einschlag 1913/14 folgende Nutzholzer zum Verkauf: **Eichen:** Distr. 13 „Schottenbach“ 2 Stämme, Nr. 14 und 15, mit 1,3 Fstn., Distr. 50 „Tiergarten“ 9 Stämme I. bis IV. Klasse (Nr. 1, 4, 10—12, 17, 20, 21, 23) mit 5,75 Fstn., **Kiefern:** Distr. 19 „Forstberg“ 8 Stämme mit 10,4 Fstn.

: Alle Druckarbeiten :

für Geschäfts- und Privatgebrauch, Übernahme ganzer Werke mit Illustrationen, eventuell auch im eigenen Verlag, Doktor-Dissertationen, wissenschaftliche Bücher . .

fertigt unsere modern und mit neuen Maschinen
eingerrichtete Druckerei gut schnell und billig an

Hugo Zipper, S. m. b. H.

Der neueste Band der **Ulflein-Kriegsbücher**
Ludwig Ganghofer
Reise zur
deutschen Front

Überall in deutschen Landen haben die Berichte Ludwig Ganghofers über seine Fahrt ins Große Hauptquartier Aufsehen erregt. In großzügigen, durch ihre Warmherzigkeit und Echtheit bezwingenden Berichten legt er die erschütternden und hoffnungsfrohen Eindrücke nieder, die er im Schlachtfeld Frankreichs empfangen hat.

Preis 1 Mark.

vorrätig in
Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, S. m. b. H.

Wer Brotgetreide versüßert, verläßt
sich am Vaterlande und macht sich

Aufruf

zur Sammlung eines Kapitals zur Unterstützung
erblindeter Krieger.

An alle diejenigen, die daheim geblieben sind, die nicht ermessen können, was es bedeutet, im Feuer zu stehen; an alle diejenigen, die im glücklichen Besitz ihres Augenlichtes sind, wird die Bitte mitzuteilen an der Sammlung eines Kapitals für **erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte**.

Diesen Unglücklichen unter den Verwundeten mit ihrem Leben das Vaterland verteidigt und ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes gegeben haben, eine dauernde Unterstützung, sei es aus Zinsen des zusammenkommenen Kapitals oder aus dessen Verteilung zu ermöglichen, wird beabsichtigt.

Die Zahl der erblindeten Kriegsteilnehmer ist diese tief Bedauernswerten werden das Ermachen deutschen Frühling niemals wieder schauen. Es versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu geben und ihren dunklen Lebensweg durch eine mögliche Liebesgabe zu erhellen!

In Österreich sind bereits erhebliche Summen, 250.000 Kronen, für den gleichen Zweck gesammelt worden.

von Kessel,
General-Oberst, Generaladjutant Sr. Maj. des kaiserlichen und königlichen Oberbefehlshabers in den Marken und Gouverneur von Berlin.
Freiwillige Beiträge nimmt die **Geschäftsstelle des „Weilburger Tageblatt“** entgegen.

Eingegangen sind weiter: Ungenannt 1 M., Sternberg 5 M., Inspektor Wobig 20 M., Frau L. 10 M., Ungenannt 5 M., v. Grolmann 10 M., Frau Rühl 10 M., auf. 137 M. Wir nehmen die Gaben dankend entgegen. **Die Geschäftsstelle**

Für unsere im Kriege gefallenen Soldaten
Erinnerungs-Kränze

mit Widmung zum Einrahmen mit Bildnis.
Ludwig Baumann
Buchbinderei und Einrahmung

Mehrere Wagen
zu verkaufen, auch **Bohnenstangen**

abzugeben.
Von wem, f. d. Exp. d. **Ordentlicher**

kann in die Lehre **Schneidermeister**

wieder vorrätig.
A. Thilo

Ein gebrauchtes, **erhaltenes Anker-**
rad zu kaufen
Von wem, f. d. Exp.

Soldaten
im Rathaus
geöffnet von 2—5
nachmittags